

Faktenblatt

September 2026

Weichen stellen, Identität stärken
Wie Bildungsübergänge die Identität Jugendlicher prägen

Sekundarstufe | Bildungsidentität | International

ZWISCHEN ZWÖLF UND FÜNFZEHN
Wenn die Schule die Weichen fürs Leben stellt
In der Schweiz werden zwei Weichen früh gestellt. Mit etwa zwölf Jahren werden Jugendliche einem Niveau der Sekundarstufe I zugeteilt. Mit etwa fünfzehn treten sie in eine Lehre oder eine weiterführende Schule über. Darüber entscheiden oft nicht sie selbst, sondern Noten, Prüfungen und Empfehlungen. Weniger sichtbar ist, was diese Übergänge bei den Jugendlichen auslösen. Sie prägen auch ihr Selbstbild als junge Lernende, als künftige Fachkräfte, als Menschen mit eigenen Zielen. Die Forschung zur Bildungsidentität verweist auf eine enge Verbindung zwischen dem schulischen Selbstbild, den schulischen Leistungen, der beruflichen Orientierung und der Zufriedenheit mit dem eigenen Bildungsweg.

Dieses Faktenblatt zeigt am Beispiel Rumäniens, der Niederlande und Japans, wie stark Bildungssysteme die Bildungsidentität prägen. Der Blick nach aussen eröffnet Anregungen, die auch für die Schweiz bedeutsam sind. Zur Originalstudie: **Hier klicken**

ZENTRALE ERGEBNISSE

Bildungsidentität entsteht aus drei Prozessen

- Festlegung: Jugendliche legen sich unterschiedlich stark auf einen Bildungsweg fest («Das ist mein Weg»).
- Auseinandersetzung: Sie prüfen ihre Wahl unterschiedlich intensiv («Passt das wirklich zu mir?»).
- Neubewertung: Passt die Wahl nicht mehr, überdenken sie ihren Weg.

Ältere Jugendliche sind meist gefestigter als jüngere. Doch auch das Bildungssystem prägt die Bildungsidentität: wann Übergänge stattfinden, nach welchen Kriterien eingeteilt wird und welche Wege danach offenstehen.

Drei Länder, drei Wege

Die drei Länder lassen Jugendlichen unterschiedlich viel Spielraum bei Bildungsentscheidungen.

- **Niederlande**: Die Selektion beginnt früh, verläuft aber schrittweise und lässt Zeit verschiedene Möglichkeiten gegeneinander abzuwägen. Wer das vor Übergängen gezielt und begleitet tut, erzielt bessere Leistungen. Wegen der frühen ersten Weiche ziehen manche später aber seltener andere Wege in Betracht.
- **Japan**: Die Bildungswege sind meist fest vordefiniert und verbindlich. Das erfordert und fördert eine langfristige Festlegung. Gleichzeitig setzen sich viele Jugendliche intensiv mit ihrer Identität auseinander und der Druck den passenden Weg einzuschlagen ist gross.
- **Rumänien**: Der entscheidende Übergang findet mit 14 bis 15 Jahren statt und beruht vor allem auf Noten. Leistungsstarke Jugendliche legen sich klarer fest, oft aber unter hohem Druck. Leistungsschwächere kommen häufiger in weniger angesehene Bildungsgänge. Sie sind öfter unzufrieden und haben unklarere berufliche Ziele. Das verstärkt soziale Ungleichheit.

Was heisst das für die Schweiz?
Mit etwa zwölf Jahren werden Jugendliche einem Niveau der Sekundarstufe I zugeteilt. Wann und nach welchen Kriterien eingeteilt wird, regeln die Kantone und Gemeinden. Die Studie zeigt aber, dass nicht nur diese Regeln zählen. Ebenso wichtig ist, wie gut Jugendliche vor und nach einem Übertritt begleitet werden und ob sie ihren Weg später neu ausrichten können, wenn sich ihre Interessen und Fähigkeiten weiterentwickeln. Hier haben Gemeinden und Schulen Gestaltungsspielraum.

EMPFEHLUNGEN FÜR GEMEINDEN UND SCHULEN

Orientierung vor den Übertritten stärken

Berufliche Orientierung früh beginnen und Schnupperlehren, Reflexionsübungen und Gespräche über Interessen und Stärken fest einplanen, ergänzt durch Mentoring, etwa durch ältere Lernende oder Fachpersonen aus dem lokalen Gewerbe.

Wechsel zwischen Niveaus erleichtern

Wer merkt, dass ein Niveau nicht passt, braucht eine reale Chance umzusteuern. Schulleitungen können prüfen, wie oft Niveauwechsel heute tatsächlich vorkommen, und klare, transparente Kriterien dafür festlegen. So entsteht Durchlässigkeit, die im Alltag auch genutzt wird.

Eltern und Lehrpersonen einbeziehen

Jugendliche profitieren besonders von der Begleitung durch Erwachsene. Elternabende zur Berufswahl, Informationen in mehreren Sprachen und Weiterbildungen für Lehrpersonen helfen, Jugendliche beim Abwägen zu unterstützen, statt ihnen Entscheidungen abzunehmen. Davon profitieren vor allem Familien, die das Bildungssystem weniger gut kennen.

Wirkung beobachten und Forschungswissen nutzen

Ob eine Massnahme wirkt, zeigt sich oft erst nach Jahren. Lokale Daten zu Übertritten, Niveauwechseln und Lehrabbrüchen systematisch auswerten, etwa mit Unterstützung von z.B. **Chance Digitalität**. Was die Forschung an Wissen zu einem bestimmten Thema bietet, stellt z.B. das **Swiss EdLab** zusammen. Ausserdem können Gemeinden Forschungsprojekte unterstützen, die Jugendliche über längere Zeit begleiten.

FAZIT

Wann die Weichen gestellt werden, legen Kanton und Gesetz fest. Wie Jugendliche diese Übergänge erleben, gestalten aber Gemeinden und Schulen. Wer Orientierung und Freiraum verbindet, Wechsel ermöglicht und Jugendliche vor grossen Entscheidungen begleitet, stärkt ihre Leistungen, ihr Wohlbefinden und ihre Chancen.

AUTORINNEN
Dr. Doris Hanappi, Medea Fitzlaff MSc., Jacobs Center for Productive Youth Development

ORIGINALBEITRAG
Negru-Subtirica, O. (2024). Educational identity processes in adolescence: An analysis of longitudinal evidence and the role of educational systems. Child Development Perspectives, 18(2), 97-103. https://doi.org/10.1111/cdep.12504